Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 29 (1972)
Heft: 7

Artikel: Schnecken, schädlich und nützlich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970710

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beobachtet man Vögel, vor allem Amseln, wie sie in dem Grasbelag herumstochern, denn die Bodenbedeckung durch Gras lockt die Würmer an die Oberfläche. Es ist bekannt, dass die Regenwürmer den Humus verbessern, denn sie sorgen dafür, dass die Erde durchlässig und locker wird, was zur Vermehrung der Bodenbakterien beiträgt. Wer Kompost um die Pflanzen streut oder ihn als Baumscheibe um die Obstbäume legt, sollte diesen immer mit Gras bedecken. Dies dient gleichzeitig als Gründüngung, ebenso wird dadurch verhindert, dass die Sonne den Kompost ausbrennen kann, wodurch viele Bakterien getötet würden. Die Hauptwirkung des Kompostes liegt nun aber gerade in seinem Bakterienreichtum, weshalb durch das erwähnte Ausbrennen der eigentliche Wert seiner Verwendung geschmälert, wenn nicht gar hinfällig würde.

Stellen sich längere Trockenperioden ein, verhindert man durch die Gründüngung ein völliges Austrocknen des Bodens, weil dieser unter der Gründüngungsschicht immer feucht bleibt. Welken beim Nachbarn die Setzlinge, wenn er sie nicht immer und immer wieder begiesst, benötigen jene, die eine Gründüngung erhalten haben, keine solche besondere Aufmerksamkeit, denn die Gründüngungsschicht lässt die Feuchtigkeit dem Setzling zugute kommen, so dass er sich dadurch frisch halten kann. Nach etwa 3 Monaten bleibt indes von der Gründüngung nichts mehr zurück, da die Würmer bis dann das Gras in den Boden gezogen haben. Die Nährstoffe des Grases werden somit abgebaut und wirken dadurch als Düngung.

Eine solche Gründüngung kann man während des Jahres 2- bis 3mal wiederholen. Im Spätherbst ist es weniger zu empfehlen, da sich sonst den Winter hindurch die Mäuse darin breitmachen und sich darin wohl fühlen. Fällt genügend Schnee, dann werden sie mit der Gründüngung unter diesem ihre Nester machen, und das war natürlich keineswegs damit beabsichtigt.

Verschiedene Vorteile

Im übrigen aber hat die Gründüngung ihre entschiedenen Vorteile. Unter ihr können nämlich keine Gartenunkräuter aufkommen. Mit ihr kann indes schwerer Lehmboden zusammen mit etwas Kompost sehr schnell zu einem weichen, guten Humusboden umgewandelt werden. Da die Gründüngung die Regenwürmer schützt, können auch sie einen grossen Anteil an dieser vorteilhaften Umgestaltung haben. Überall kann man im Garten und auf dem Feld die Gründüngung erfolgreich durchführen mit Ausnahme bei Sämereien. Wenn man allerdings in Reihen sät, kann man zwischen diesen sorgfältig eine sparsame Gründüngung vornehmen. Zu beachten ist, dass auch der Kompost stets mit einer Grasschicht abgedeckt werden sollte, wobei man darauf achten muss, dass man nie Gras verwendet, das schon ausgereiften Samen enthält, sonst beherbergt der Kompost dadurch Unkrautsamen, den man bei dessen Verwendung förmlich aussät, und es entspringt einer Gedankenlosigkeit, wenn man sich diese Angelegenheit nicht reiflich überlegt und sie zu vermeiden sucht. Wird nun aber der Kompost mit jungem Gras abgedeckt, dann kann er dadurch die Feuchtigkeit halten, denn ohne diese wird er sich nicht rasch umsetzen und abbauen können.

Schnecken, schädlich und nützlich

Kein Gartenbesitzer freut sich über Schnecken, die sich in seinem Garten angesiedelt haben. Wenn sie gemächlich über die Gartenwege dahinziehen, weiss er, dass nun seine Jungpflanzen, vormerklich die Setzlinge, gefährdet sind. Wenn er immer wieder erneut Salatsetzlinge anpflanzen muss, weil sich die gefrässige Schneckenwelt daran gütlich tut, kann er nie damit rechnen, endlich für sich selbst

einen schönen Salatkopf ernten zu können. Das mag ihn erzürnen, und doch widerstrebt es ihm anderseits, diese Schädlinge durch Streuen von Gift auszurotten. Statt dass sie sich des Lebens erfreuen können, sieht er sie alsdann leidend sterben. Gleichzeitig werden durch das Gift auch andere, teilweise recht nützliche Gartenbewohner bedroht, denn auch Frösche, Eidechsen, Salamander, Blindschleichen und Igel können mit dem Schnekkengift ebenfalls in Berührung kommen und zugrunde gehen, wenn sie solch vergiftete Schnecken verzehren. Es ist also nicht die beste Lösung, die wir durch eine solche Vergiftung der Schnecken aufgreifen. Auch andere Gartenbesitzer finden dies und gelangen jeweils an uns, um zu erfahren, wie man Schnecken beseitigen könnte, ohne dadurch andere Kleintiere zu gefährden und zu schädigen.
Das Streuen von Holzasche ist ein gewisser Ausweg, denn Schnecken kriechen nicht gerne über Asche. Leider wird diese jedoch beim ersten ergiebigen Regen wieder weggeschwemmt, weshalb sich das Streuen wiederholen muss. Bei andauerndem Regenwetter, das ohnedies die Mehrung der Schnecken sehr begünstigt, fällt dieser Ausweg umständehalber dahin, auch könnte man sich heute kaum genügend Asche beschaffen, wiewohl diese ein guter Mineraldünger wäre. Gleiche Wirkung wie die Asche weist auch der Algenkalk auf, nur ist auch dieser nach dem Regen nicht mehr so wirksam.

Eine zufällige Entdeckung

Kürzlich teilte mir ein Bekannter, der ebenfalls biologisch wirtschaftet, eine gute Erfahrung mit. Zufällig beobachtete dieser, dass sich Schnecken auf Bier einlassen. Jedenfalls war eine umgefallene Flasche mit Bier die Ursache dieser Wahrnehmung, denn die Schnecken wurden durch das Bier angezogen und fanden sich deshalb dort zusammen. Diese Feststellung führte zu einem originellen Versuch. Man grub leere Plastikbehälter, besonders gut eignen sich dazu Joghurtgläschen, bodeneben in die Erde und füllte sie zur Hälfte mit Bier. Am andern Morgen waren sämtliche Schnecken statt auf den Setzlingen in den Gläschen gelandet und im Bier ertrunken. Auf diese Weise wurde der Garten von seiner Schneckenplage befreit, ohne dass dadurch die andern nützlichen Kleintiere, die mithelfen, die Schnecken zu bekämpfen, indem sie solche vertilgen, irgendwie zu schädigen.

Schnecken als Nahrungs- und Heilmittel

Den Israeliten des Altertums hatte bekanntlich Gottes Gesetz verboten, kriechendes Getier zu Nahrungszwecken zu verwenden. Aber von Naturvölkern weiss man, dass sie sich schon seit Jahrhunderten der Schnecken als Heilmittel und zur Ernährung bedienen. In der Neuzeit kann man auch bei uns in ansehnlichen Restaurants die Weinbergschnecke als begehrte und kostspielige Spezialität erhalten. In diesem Zustand haben die Schnecken allerdings ihre Heilwerte mehr oder weniger eingebüsst. Dieser liegt im Schleim, den die Schnecken entwickeln, und je nach dessen Verwendung ist er für Heilzwecke von nicht geringer Bedeutung. Diesen Vorzug hat sich auch die Naturheilmethode zunutze gemacht. «Der kleine Doktor» gibt dieserhalb auf Seite 599 die Herstellung eines roten Schneckensirups bekannt. In seiner Auflage hat dieses Buch bereits 200 000 Exemplare überschritten und viele haben seither das Rezept schon verwendet, half dieser Sirup doch in kritischen Fällen immer wieder, wie manche Mitteilungen bestätigten.
Wenn sich allerdings jemand nicht in gesundheitlichen Schwierigkeiten befindet, mag ihn der Gedanke an einen Sirup, der aus Schnecken zubereitet wurde, wohl eher abstossen als ihm willkommen sein. Befindet man sich jedoch in Not, dann denkt man darüber wieder anders. Da sich die Schnecken nur von den besten Pflanzen ernähren, haben sie nichts Unsauberes oder Unhygienisches an sich. Im Vergleich zu ihnen ist eine Niere weniger einladend, dient sie doch bei Mensch und Tier als Urinfilter, was bei uns eher eine unangenehme Vorstellung hinterlassen

kann. Aber weil man sich die Verwertung der Nieren zu Speisezwecken nun eben einmal gewohnt ist, denkt man nicht weiter darüber nach. Auch Naturvölker geniessen manches, was uns befremdet, so beispielsweise Eidechsen und Schlangen. Ich konnte indes feststellen, dass eine solche Nahrung auch bei ihnen ganz selbstverständlich ist. Vergleicht man sie mit unseren heutigen Zuständen, dann kann man sie noch eher begutachten als unsere Nährmittel, die so oft unerwünschte Gifte enthalten. Noch kennen die Naturvölker keine schädigende Düngung, keine Spritz- und Beizmittel, ebenso wenig bedienen sie sich unrichtiger Konservierung. Ausser beim Reis hat sich bei ihnen auch keine Entwertung eingeschlichen. Erst, wenn sie mit unserer Zivilisationsnahrung in Verbindung kommen, sind auch sie deren Nachteilen ausgesetzt. Doch dies nur zur Feststellung von Tatsachen, um unserem Urteilsvermögen etwas nachzuhelfen.

Heilsame Stoffe

Da der Schleim der Schnecken Enzyme und andere Vitalstoffe enthält, ist er kranken Magen- und Darmschleimhäuten selbst dann noch dienlich, wenn alle anderen Mittel versagten. Er heilt, ohne dass man mit ihm irgendein Risiko eingehen müsste. So konnte ich Fälle beobachten, bei denen Darmtuberkulose, ja sogar sehr verdächtige Geschwüre völlig ausgeheilt wurden, weil man sich nicht scheute, den Schneckensirup anzuwenden. Bei einem ganz besonders schwierigen Fall entschloss sich ein Patient in seiner Not sogar dazu, die lebenden Schnecken zu schlucken. Die besten Ärzte hatten ihn nämlich völlig aufgegeben und räumten ihm daher nur noch eine kurze Lebensspanne ein, aber allen bedenklichen Prognosen zum Trotz wurde er wieder gesund. Da auch ich keine Hoffnung mehr für ihn aufgebracht hatte, erkundigte ich mich über die Ursache seines Erfolges, und er erklärte mir im Vertrauen, er habe so sehr am Leben gehangen, dass er jeden Morgen bei seinem Waldspaziergang lebende Schnecken geschluckt habe, weil dies für ihn als einzige Heilmöglichkeit in Frage kam. Wohl kostete ihn dieses Vorgehen anfangs Überwindung, aber nach einigen Tagen hatte er sich so sehr daran gewöhnt, dass er jeweils ohne Abneigung zwei bis drei Schnecken schlucken konnte. Er war voll überzeugt, dass er dieser gewissermassen befremdenden Naturmethode sein Leben zu verdanken hatte. Auch ich konnte ihm beistimmen, da ich mir den Heilungsfaktor gut vorzustellen vermochte. Die Schnecken gingen in der Magensäure rasch zugrunde, bildeten gleichzeitig aber eine Menge Schleim, der seinerseits als Heilmittel wirkte.

Mag sein, dass sich jemand, der sich über eine solche Heilmethode entsetzt, beim Genuss von Salaten dann und wann völlig unbewusst, weil unbemerkt, schon kleine Schnecklein verschluckt hat, was ihm indes keineswegs zu schaden vermochte, während heute schon mancher durch Salate vergiftet wurde, weil sie im Garten oder sonstwo mit den bereits erwähnten Giftmitteln irgendwie in Berührung gekommen waren. Schon oft berichtete die Tagespresse über solche Vorkommnisse, während sie noch nie bekanntgeben musste, dass jemand geschädigt worden sei, weil er mit einem Salatblatt zugleich ein kleines Schnecklein geschluckt hat. Es gilt allerdings als Kardinalfehler, wenn einem Koch, einer Köchin oder einer Hausfrau so etwas Ungebührliches unterläuft. In der Regel wird eine solche Entdeckung mit theatralischer Aufregung beantwortet, statt zu bedenken, wieviel grössere Ungereimtheiten der heutigen Menschheit zugemutet werden. – Es ist indes bestimmt interessant, dass Schnecken, die uns im Garten oft so viele Ärgernisse bereiten, bei schlimmen Krankheitszuständen heilsame Wirkungsmöglichkeitn besitzen. Auch bei Lungengeschichten und altem Bronchialkatarrh kann er Heilung verschaffen, wenn zuvor auch andere Hilfe versagte. Wieviele Mittel werden heute geschluckt, wiewohl sie ein gesundheitliches Risiko darstellen. Beim Schneckensirup ist solches nicht zu befürchten. Von

wie manchen Mitteln weiss man nicht genau, woraus sie zubereitet worden sind. Warum kann man nicht auch dem Patienten verheimlichen, dass der schmackhafte Sirup, der ihm sichere Besserung verschafft, aus Schnecken hergestellt wurde, weil deren Schleimstoffe die nutzbringenden Heilwerte in sich bergen?

Die arme Leber

Für die Gesundheit ist es oft ein grosser Nachteil, dass die heutigen ökonomischen Verhältnisse viel besser geworden sind, als sie es früher waren. Die Löhne sind gegenüber den vergangenen knappen Zeiten, die damals grösste Sparsamkeit geboten, wesentlich gestiegen. Wohl stiegen mit ihnen auch die Preise, aber dennoch verfügt der moderne Mensch über mehr Ausgabemöglichkeit, da mehr, ja oft sogar genügend Geld vorhanden ist, um sich allerlei Begehrenswertes zu beschaffen. Die Selbstbedienungsgeschäfte fördern die Kauflust wesentlich. Die Sitte, sich mit allen möglichen Nahrungsmitteln reichlich einzudecken, ist nicht in den Vereinigten Staaten von Amerika stehengeblieben, denn das dortige Leben auf diesem Gebiet hat sich, wie noch so viel anderes inzwischen, auch bei uns eingebürgert. Wirklich, unsere arme Leber ist zu bedauern, wenn man bedenkt, was ihr alles zugemutet wird. Zum gleichen Schluss gelangt man auch, wenn man beobachtet, wie im Gastgewerbe die Ernährungsfrage heute ihre Lösung findet. Wenn sich die Leber frühzeitig wehren könnte, würde sie mancher Schädigung entrinnen. Statt aber stets die Gesundheit im Auge zu behalten, nehmen die kulinarischen Genüsse den Vorrang ein. Früher kannte man zur Einführung der Mahlzeiten keinen Aperitif. Die oft reichliche Vorspeise war man sich von zu Hause aus ebenfalls nicht gewohnt. Oft ist man denn auch bereits gesättigt, bis die eigentlichen Hauptspeisen anrücken, und als Abschluss soll man noch Süssigkeiten verdauen können. Auch die Auswahl der Weine oder anderer Getränke fällt ins Gewicht, und schliesslich folgt noch ein starker Kaffee mit Kirsch. Viele huldigen der Ansicht, der Genuss einer Zigarre, einer Zigarette oder Pfeife trage zur besseren Verdauung bei. All diese mannigfaltigen Belastungen erinnern an die Mahlzeit einer Anakondaschlange, die ein Wildschwein verschluckt hat. Solch eine allzureiche Ernährungsweise schläfert allmählich ein, so dass man zum Schluss das obligatorische Schläfchen nicht umgehen kann.

Wenn sich nun auch zu Hause solch üppige Ernährungsgewohnheiten einbürgern, dann mag dies neben dem Stress der beruflichen Tätigkeit allzu belastend ins Gewicht fallen, besonders, wenn sich nicht nur mittags, sondern auch abends die gleiche reichliche Mahlzeit wiederholt. Wenn unter solchen Umständen der Generaldirektor oder sonst eine prominente Persönlichkeit, die wegen ihrer Gemütlichkeit allgemein beliebt war, plötzlich aus dem Leben scheidet, ist dies keineswegs zu verwundern. Ein Geschäftsmann, der bereits über achtzig Jahre zählte, sah dies bei sich kommen, weil seine Adern, sein Herz und die geplagte Leber einfach nicht mehr mitmachen konnten, so dass er den Eindruck hatte, er müsse demnächst, wie er sich mir gegenüber äusserte, die «Kellen» niederlegen. Es ist dies für betagte Leute bestimmt kein angenehmes Gefühl, das sie auf diese Weise beim Abschluss ihres Lebens beschleichen mag. Das erleichtert ihnen den unumgänglichen Abschied bestimmt keineswegs.

Notwendige Änderungen

Solange man noch über Jugendreserven verfügt und genügend Hormone zu produzieren vermag, kann man dadurch manchen Schaden, wie auch die Folgen unbedachter Unvernunft immer noch mehr oder weniger ausbessern. Hat man aber einmal die Mitte des eigenen Lebensjahrhunderts überschritten, dann beginnt eine